

Being Jack Unterweger

Treffen am Rande von „The Infernal Comedy – Confessions of a Serial Killer“

VON VESNA ANDONOVIC

Fast hätte die isländische Asche-
wolke der Philharmonie erneut einen
Strich durch die Rechnung gemacht.
Und wie im Falle der Wiener Phil-
harmoniker wäre erneut eine hoch-
karätig besetzte Produktion dem
Vulkan zum Opfer gefallen: Denn in
„The Infernal Comedy – Confessions
of a Serial Killer“ gebührt die Haupt-
rolle John Malkovich. Doch frei nach
dem „Ende gut, alles gut“-Prinzip
traf Dirigent Martin Haselböck den-
noch aus Los Angeles pünktlich zur
Generalprobe ein. Wir haben einen
Blick hinter die Kulissen gewagt, um
zu ergründen, was denn das (Ge-
heim)Rezept des Erfolgs des Holly-
woodstars ist ...

Der 1950 im österreichischen Ju-
denburg geborene Jack Unterwe-
ger wurde bereits 24-jährig wegen
Frauenmordes zu einer längeren
Haftstrafe verurteilt. 1990 begnadigt,
wird er vier Jahre später in
neun von elf Fällen erneut wegen
Mordes für schuldig befunden und
erhängt sich in seiner Grazer Ge-
fängniszelle.

Nun kann man wirklich nicht
behaupten, dass es sich bei einem
Serienmörder um einen besonders
angenehmen Zeitgenossen handelt
– eine zwiespältige Anziehungs-
kraft dürfte ihm derweil niemand
absprechen. „Menschen, und be-
sonders Frauen finden Mörder fas-
zinierend, weil sie dieses Gewalt-
potential verkörpern“, erklärt Mal-
kovich. „Es ist nunmal so, dass es
im Leben nicht nur schöne und
beruhigende Wahrheiten gibt, son-
dern auch schreckliche“, meint er
nachdenklich.

Eigentlich sollte der Bühnendar-
steller und Filmschauspieler nicht
die Rolle des Jack Unterweger
übernehmen, sondern nur das Pro-
jekt inszenieren: „Doch dann kam
der Premierentermin plötzlich so
nahe, dass ich keinem Darsteller
zumuten konnte, in knapp drei Wo-
chen die Rolle einzustudieren“,
führt Malkovich aus. Darüber be-
klagen werden sich wohl weder
Autor und Koregisseur Michael
Sturminger noch Dirigent Martin
Haselböck, denn mit dem Amerika-
ner im Casting von „The Infernal
Comedy – Confessions of a Serial
Killer“ ist das Interesse von Me-
dien und Publikum gleichermaßen
gesichert.

Momente wahrer Schönheit

Dass sich bei der sehr gut besuch-
ten Pressekonferenz, zu der sogar
Journalisten samt komplettem
Fernsehteam aus Brüssel angereist
waren, alles um den am 9. Dezem-
ber 1953 in Christopher/Illinois ge-
borenen Schauspieler drehte, ist
demnach nicht erstaunlich. Unge-
zwungener ging es dafür im Ge-



Star ohne Allüren: Bereitwillig stellte sich John Malkovich den Fragen der Journalisten.

(FOTO: GUY JALLAY)

sprach in kleiner, sprich Luxem-
burger Runde zu. „Theater und
Film sind eigentlich in ihrer Form
und ihrem Entstehungsprozess
nicht wirklich verwandt: Film ist
wie einen Stein den Berg hinaufzu-
drücken, bei einem guten Stück ist
es eher so, als ob man sich an einem
Schnellzug festhalten müsse“, be-
schreibt Malkovich seine Arbeit als
Darsteller.

Auch von der Vorbereitung hat
er eine ganz persönliche Idee:
„Vorbereitet sein, bedeutet für
mich zur gegebenen Zeit da und
bereit zu sein“, meint er ernst und
führt weiter aus, „Ich halte nichts
von Imitation, deshalb gehe ich
auch aus 'Recherchegründen' bei-
spielsweise nicht in eine Anstalt,
wenn ich einen Verrückten spielen
soll. Ich mag es nicht, etwas von
Außen in eine Figur mit hineinzu-
bringen, letztere muss die Vorga-
ben diktieren, nicht ich“. Abgese-
hen von rein „technischen“ Aspek-
ten, wie sich z. B. einen österrei-
chischen Akzent anzueignen,
würde er sich eher allmögliches
Wissen über die Persönlichkeit sei-
ner Figur anlesen: „Wenn ich Mur-
nau spiele, lese ich alles, was es
über ihn zu lesen gibt, ich lese
sogar die Bücher, die er selbst ge-
lesen hat und allmögliche Fiktionen,
die über ihn veröffentlicht wur-
den“, erklärt Malkovich.

Dabei habe er herausgefunden,
dass die österreichische Literatur
stets eine humorvoll-morbide Seite
habe. Die natürliche Art und Weise
des Menschen, mit Horror umzu-
gehen, sei aus seiner Sicht das La-
chen: „Weil wir froh sind, dass
nicht uns all das Schlimme, das wir
sehen, passiert“, so Malkovich. Die
„Infernal Comedy“ habe neben witz-
igen auch durchaus Momente
wahrer Schönheit, und sei eine

recht umfassende und daher beson-
ders interessante Charakterstudie
einer komplexen Persönlichkeit, so
der Schauspieler.

Fragen, keine Antworten

Am Abend der Vorstellung ist alles
perfekt – zumindest meistens. Um
zu erkunden, wieviel Arbeit, selbst
für routinierte Profis wie John Mal-
kovich, hinter diesem scheinbaren
Naturel wirklich steckt, wollten
wir einen Blick hinter die Kulissen
werfen, um bei der Generalprobe
live mitzerleben, wie sich der ver-
sierte Hollywoodstar vorbereitet –
ein ebenso seltenes wie einzigarti-
ges Privileg.

Während Malkovich noch eine
„letzte“ Zigarette raucht, sind die
Musiker der Wiener Akademie und
die beiden Sopranos Bernarda Bo-
bro und Aleksandra Zamojska be-
reits startklar. Dass die Probe im
Espace Découverte angesetzt ist,
macht das Ganze noch aufreger:
Würde man die Hand ausstreck-
en, könnte man Malkovich ber-
ühren. Und hier gleich eine über-
raschende Erkenntnis: In solcher
Nähe hat der Schauspieler eine re-
gelrecht furchteinflößende Aus-
strahlung.

Als ob er seine eigene, freundli-
che Persönlichkeit an der Garde-
robe abgelegt hat, findet man sich
plötzlich gegenüber von Jack Un-
terweger, der auf Werbetour für
sein neues Buch unterwegs ist. Der
verurteilte Mörder erzählt seine
Geschichte, und die leicht zer-
hackte Sprechweise schafft eine bi-
zarr Distanz, die aus dem Lebens-
Akteur zugleich einen scheinbar
unbeteiligten Zuschauer seiner
Existenz macht.

Das Publikum wird direkt ange-
sprochen, und dennoch bleibt Mal-
kovichs Blick selten an jemandem

haften. Man hat nicht das Gefühl,
das Malkovich „spielt“, er ist Jack.
Dieser ist da, und wiederum auch
nicht. Er ist er selbst, und gleichzei-
tig das Bild das er von sich vermit-
teln will und jenes, das man sich
von ihm macht – dieses Gefühl,
dass man die wahre Persönlichkeit
Unterwegers nicht zu fassen ver-
mag und der blitzschnelle Um-
schwung vom freundlichen Mit-
menschen zum mit BH würgendem
Mörder löst zuweilen richtiges Un-
behagen aus.

Hier zeigt Malkovich die ganze
Bandbreite seines darstellerischen
Könnens. Während er das Stück
ohne Unterbrechung durchspielt,
macht sich Michael Sturminger
kurze Regienotizen.

Die Mixtur aus Sprechtheater
und Musik – Opernarien von u.a.
Gluck, Boccherini, Mozart oder
Gasparini unterbrechen, bzw.
punktieren Malkovichs Text –
erzeugt einen ganz eigenartigen, fes-
selnden Rhythmus. Könnte man ein
Ungleichgewicht zugunsten der Fi-
gur des Jack befürchten, so stellt
man schnell fest, dass die Sängerin-
nen durchaus nicht nur eine
schmückende Funktion haben, son-
dern Malkovich durchaus Paroli
bieten. „Oper hat eine ungeheuer
emotionale Kraft, sie kann etwas
tief in uns Verborgenes berühren“,
hatte Malkovich beim Gespräch
verraten.

Das Stück wirft zentrale Fragen
grundlegender Dualitäten wie der
Schuld und Sühne, des Geltungs-
drangs und Voyeurismus, des Seins
und Scheins, auf, und liefert nicht
die geringste Antwort. „Who
would I be without my story?“ fragt
Unterweger und meint in einem
kurzen Anflug von Ehrlichkeit „I
would rather be a killer than a
nobody“ ...